Im Kampfe mit Franktireurs.

(Kriegsroman von Adolf Fansel.)

(Fortsetzung).

Der Offizier machte mit seinen Leuten kehrt und ließ die Gefangenen in den Gewahrsam bringen, der die übertölpelten Soldaten beherbergt hatte. Die Verwundeten wurden nach oben gebracht. Während der Offizier nach der Treppe schritt, stieß sein Fuß an einen Körper. Er rief nach Licht und beugte sich nieder.

Tiefergriffen erkannte er in der regungslosen Gestalt René, der seine Knabenrolle für immer ausgespielt, seine Treue und Hingebung mit dem Tode bezahlt hatte. Jetzt traten die mädchenhaften Merkmale deutlich hervor. Das feine, liebliche Gesicht unbeweglich und bleich, die seidenbewimperten Lider geschlossen, unter denen sonst ein Strom von Liebe hervorquoll, die zarten Kinderhände zusammengekrampft, der kleine Kopf umflossen von einer Woge schwarzen Haares und zwischen den dunklen Stellen purpurne Tropfen aus der verletzten Schläfe sickernd. Der brutale Stoß hatte das Mädchen an eine Mauerkante geschleudert und das blühende Leben vernichtet.

Und er, der Erbärmliche, der dieses hingebungsvolle Wesen wie ein verbrauchtes Spielzeug weggeworfen — er sollte seiner Strafe entgehen? Und wenn er entkäme, wohin sollte er sich wenden? Warum nicht nach Schloß Frenois? War es dem Frevler, der sein Spiel verloren, nicht zuzutrauen, daß er Cécile in seinen Sturz mitzog? Von einem so verzweifelten Menschen war das Schlimmste zu erwarten! ...

Diese Gedanken schossen Werner wie ein Blitz durch den Kopf. Nur rasches, entschlossenes Handeln konnte helfen. Er ließ die Leiche Margots in einem Zimmer der Schenke unterbringen und eilte dann, so rasch es ging, zu Eberstein und seiner Abteilung.

Wohl hatte diese den Ausgang des Kellers besetzt, scharfe Wache haltend. Aber ihr Führer hatte so wenig wie sie selbst mit der Verschlagenheit und Tollkühnheit Jules' gerechnet. Als dieser den Weg zur Rettung versperrt sah, faßte er, auf seine Riesenkraft vertrauend, einen verzweifelten Entschluß. Von der im Gewölbe herrschenden Dunkelheit gedeckt, gelang es ihm, sich unbemerkt an die Soldaten heranzuschleichen.

Dicht vor ihnen ließ er plötzlich das Licht seiner Blendlaterne spielen, stürzte sich mit gesenktem Kopf wie ein toller Stier auf die vom dem Schein geblendeten Wachen und durchbrach ihre Reihen. In rasender Flucht enteilte er seinen Verfolgern, die ein Schnellfeuer hinter ihm hersandten. Obwohl er mehrfach getroffen war, hielt ihn die wilde Gier nach Rache aufrecht und trieb ihn unaufhaltsam vorwärts. Keuchend vor Aufregung, blutgierig wie ein Tiger, stürzte er in Madelons Wohnung.

Das Weib hatte die Schüsse gehört und wußte, was sie zu bedeuten hatten, und als jetzt ihr Schwager mit wutverzerrten Zügen auf sie eindrang, wußte sie auch, daß ihre letzte Stunde gekommen sei.

„Elendes Geschöpf!" schrie er sie an. „Du hast uns verraten. Fahr' zur Hölle!"

Ruhig, ergebungsvoll empfing Madelon den Todesstoß. Es war die letzte Tat des ruchlosen Gesellen. Mit fünf Kugeln im Leib brach er zusammen. Blutiger Schaum trat ihm aus dem Munde. Noch einmal zuckte das Leben in dem mächtigen Körper empor, als er die Geopferte in den Armen des verhaßten Offiziers erblickte, der atemlos und schlimmer Ahnung voll dem Fliehenden gefolgt war — zu spät, um das geliebte Wesen zu retten.

Graf Eberstein hatte Madelon an seine Brust gebettet und sah ihr voll zärtlichen Wehs in das sich umflorende Auge. Er beugte sich auf den süßen Mund, ihn zu küssen. „Ich wußte es wohl!" flüsterten ihre Lippen. Noch einmal traf ihn ihr Blick, eine Welt von Liebe lag darin, dann schlossen sich die Lider vor den Schauern des Todes.

Erschüttert stand der junge Mann vor der Leiche. Der blutige Ernst des Krieges hatte zu keiner Zeit seine Frohnatur zu beugen vermocht, aber hier, vor der erschütternden Tragik menschlichen Lebens verließ ihn sein Gleichmut. Zum ersten Male fühlte er die geheimen Schauer jener unsichtbaren Macht, der jeder Sterbliche verfallen ist, gegen die es keine Gegenwehr gibt, die alle Leidenschaften verstummen macht, die Liebe und Haß zu ewigem Schweigen bringt. Und der lebensfrohe Jüngling reifte in dieser schweren Stunde heran zum ernsten Mann, der sich bewußt wurde, daß es noch etwas Höheres gibt als flottes Reiterleben und galanten Kavalierdienst. ..."

Werner war nicht weniger ergriffen, als er den lieben Kameraden und Freund schmerzgebrochen vor der toten Madelon fand. Es wurde ihm nicht leicht, ihn aus seiner Benommenheit aufzurütteln.

„Komm, Hugo, wir können das liebe Wesen nicht hier liegen lassen in Gesellschaft jenes Unholds. Faß zu, es ist der letzte Liebesdienst, den wir ihr erweisen".

Der Zuspruch wirkte. Sie trugen den Körper des jungen Weibes in das Schlafzimmer und betteten ihn sorgsam auf das weiche Lager. Ein letzter Blick auf das stille, friedliche, von einem sanften Lächeln verklärte Gesicht und die Freunde schieden von der Stätte, die den erschütternden Schlußakt des blutigen Dramas gebracht hatte.

In beschleunigtem Schritt nahmen sie ihren Weg zur Kommandantur, um dort über das Vorgefallene Bericht zu erstatten. Unterwegs weihte Graf Eberstein den Freund in die Einzelheiten der aufregenden Vorgänge ein, die sich in den letzten Minuten abspielten.

Als beide bewegt und ernst in der Kommandantur eintrafen, bildeten sie einen schroffen Gegensatz zu der froh erregten Offizierrunde. Der General, in bester Laune, wartete den respektvollen Gruß Werners und Ebersteins kaum ab; mit ausgestreckter Hand kam er den beiden entgegen und bewillkommnete sie herzlich. Werner mußte ausführlich das Vorgefallene schildern, die Befreiung der gefangenen Soldaten und die Ueberrumpelung der Verschwörer, und verfehlte nicht, den Anteil hervorzuheben, den sein Kamerad an dem Erfolg hatte.

„Meine Herren", wandte sich der General an die beiden, „es freut mich, Ihnen für die geschickt vorbereitete und kühne Tat meine Anerkennung und Ihnen zugleich Ihre beiderseitige Beförderung, die auch die des Fähnrichs von Ronegg in sich schließt, mitteilen zu können. Soeben ist die Genehmigung meines Vorschlags aus dem Hauptquartier eingetroffen. Ich brauche wohl kaum zu versichern, daß wir alle unseren wackeren Kameraden diese Auszeichnung von Herzen gönnen. Nur eines trübt unsere Freude, daß wir solch tüchtige Offiziere aus unserem Etappengebiet verlieren sollen. Eine gleichzeitige Order besagt, daß die Wernersche Eskadron alsbald zur Front abzukommandieren sei, wo man intelligente und tatkräftige Offiziere gut brauchen könne. Den Zuteilungsbefehl werde ich Ihnen, Herr Rittmeister Werner, behändigen. Ich danke, meine Herren!"

Während die Offiziere wegtraten, erbat sich Werner vom General die Erlaubnis, nach Schloß Frenois zu reiten, und zehn Minuten darauf sah man ihn schon in flottem Galopp auf der Landstraße dahinsprengen.

Nach Abzug des Freischarenhäuptlings und seiner unruhigen Genossen war auf dem Gutshof wieder ländliche Stille eingetreten. Die gräflichen Geschwister, so sehr sie sich freuten, die gefährlichen Gäste los zu sein, machten sich nicht geringe Sorge; Cecile bangte um das Leben des Geliebten, Maurice fürchtete Schlimmes für seinen Vetter. Die Komtesse verzehrte sich in Zweifel über das Schicksal Werners. Vergebens hatte sie nach dem Bauern, der ihr Interesse erregt, geforscht — niemand wußte etwas von ihm. Sein plötzliches Verschwinden erhöhte ihre Besorgnis. Sie hatte dem Mann ihr Vertrauen geschenkt und nun verließ er sie in einer Stunde, wo sie einer zuverlässigen Hilfe, eines treuen Boten bedurfte. Sie hatte beabsichtigt, ihn nach Epernay zu schicken; sie mußte wissen, warum er nicht den Weg zu ihr fand.

In diesem Zustand peinigender Sorgen und Zweifel traf sie ihr Bruder, der erregt ins Zimmer trat und ihr ein Papier überreichte: „Ein Schreiben von Raoul!"

(Fortsetzung folgt.)

— Immer praktisch. Lehrer: „Sage mir einen Satz mit dem Worte „Tal"!"

Der kleine Levi: „Herr Thalberg hat dem Herrn Blumenthal das Kapital, welches er im ersten Quartal von ihm geborgt hatte, im zweiten Quartal zurückgezahlt."

— Verlockende Tour. Tourist: „Der Aufstieg hier am Teufelsgrund ist wohl nicht ganz ungefährlich, wie?"

Führer: „O mei, man kann nix verreb'n; auf jeden Fall taat i Ihna rat'n, z'erscht zu schnabulier'r; 's waar schad' um Ihr'n schöna Proviant."

— Gemütlich. Fremder (der eine Eintragung ins Beschwerdebuch gemacht hat): „Sagen Sie mal, Kellner, werden die Beschwerden denn auch gelesen?"

„O gewiß; die spaßigsten kommen sogar alle Sonnabende ins Wochenblättle!"

— Auf der Hochzeitsreise. Wirt (zum jungen Ehemanne): „Sie haben das am schönsten gelegene Zimmer erwischt. Am Morgen trifft Ihr erster Blick den von der Sonne vergoldeten Gipfel der Jungfrau ..."

Gattin (zärtlich zu ihrem Manne): „O nein; dein erster Blick trifft mich — nicht wahr, Artur?"

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Von Zbenko v. Kraft.

(Fortsetzung.)

Mit taumelnden Schritten irrte sie durch die finstere Stube, riß an der Kommode eine Lade auf und wühlte sinnlos in dieser schwarzen Höhle. Sie suchte — und wußte nicht, was — suchte irgend etwas, um sich zu verhüllen. Inmitten ihrer klingenden, unbesonnenen Kinderseligkeit hatte sie einen hellsehenden Blick in den feuerdunklen Abgrund ihrer Frauenseele getan.

Mit zuckenden Fingern raffte sie ein dünnes, weißes Schleiertuch aus dem Schrein und warf es um die Schultern. Dann lief sie aus der Stube. Und von ziellosser Angst gejagt, flatterte sie in die Nacht des Gartens hinaus.

Und Tobias Winter lief ihr nach, erschrocken, verstört, mit halben Worten, in jeder Silbe ein lallendes Betteln.

Auf der Straße blieb Röschen stehen. Mit erloschenen Lauten sagte sie: „Onkel Berkens erwartet mich. Herr Lüdborg spielt mit Else eine Sonate. Fast hätt' ich mich — verspätet. Komm, Tobby, komm!"

Dann hastete sie schweigend neben ihm her — und vermied es, in seine flehenden Augen zu sehen; sie fürchtete diesen heißen Blick nicht minder, als sie ihn liebte. Ein Wunsch war in ihr und dennoch eine beklemmende Angst — ein Verlangen und doch ein Widerstreben. Sie war auf ratloser Flucht vor einem verlockenden Gedanken, den sie doch kaum gedacht hatte.

„Schnell, Tobby, schnell!"

Erst dicht vor Berkens Landhaus blieb sie aufatmend stehen. Sie fühlte sich befreit und verarmt zugleich — nicht anders, als wäre eine kostbare goldene Last von ihrer Seele genommen worden. Zitternd öffnete sie das Gartentor.

„Röschen!" Tobias wühlte mit der Hand in seinem Haar. „Da geh' ich nicht mit hinein! Jetzt kann ich keinen Menschen sehen. Ich — ich muß in die Nacht hinaus — auf die Berge hinauf — muß einen Weg zu freier Höhe finden — oder das erwürgt mich."

Sein verzerrtes Gesicht war in halber Helle. Und als Röschen diese verzweifelten Augen sah, war wieder die alte, törichte, barmherzige Zärtlichkeit in ihr. Und alles andere — Schreck und Angst und Grauen — alles war erloschen.

Sie umklammerte seine Hand.

„Komm, Tobby!"

„Nein!"

„Tu' es mir zuliebe!"

Wie ihre Stimme flehen konnte in der Sorge um ihn, im irren Gedanken an eine Gefahr für sein Leben!

Er suchte verstört nach einer Antwort.

Da klangen die Schritte und Worte zweier Männer, die durch den Wald herunterkamen — Karl und Berkens.

Erschrocken klammerte Tobby den Arm um die junge Frau, und wie scheue Flüchtlinge jagten die beiden aus der halben Finsternis hinein in die klare Helle, die dieses klingende Haus umgab.

Heinrich Lüdborg spielte mit Else eine Sonate von Beethoven.

Die zwei Männer auf der Straße blieben stehen, schweigend, und lauschten eine Weile, bevor sie den Garten betraten.

In dem Lichtschein, der aus den Fenstern fiel, ging Karl an den Rosenbäumchen entlang. Seine ausgestreckte Hand streichelte die welkenden Blätter und die letzten duftenden Blüten. Nun sah er seinem Begleiter in die Augen.

„Noch immer Rosen?"

Berkens antwortete mit einer stummen Gebärde, die sagen sollte: Gibt es Schöneres auf der Welt?

Karl verstand. „Und die Dornen?" fragte er.

„Die liebt man mit! — Weil es doch nichts hilft, wenn man sie haßt oder fürchtet." Dann plötzlich fragte Berkens: „Und wie ist es Ihnen gegangen in der langen Zeit?"

„Jedes Jahr bin ich um zwölf Monate älter geworden. Und genau so wird es mir gehen, wenn ich wieder draußen bin in der Welt."

Berkens sah ihn bekümmert an.

„Eine graue Antwort! Und — mir scheint, jetzt muß ich Ihnen etwas zu hören geben."

„Nach zwölf Jahren wieder eine gute Lehre?"

„Nein — nur eine ernste Wahrheit, die Ihnen sagen soll, wo Ihr Platz ist — in der Welt! — Sehen Sie, Karl, nun bin ich bald sechzehn Jahre hier. Und fünfzehn Jahre war ich täglicher Gast bei Ihrem Vater. Oder er kam zu mir herüber und half mir meine Rosen pflegen. — Dort den Strauch, den hat er selbst gepflanzt. — Und fünfzehn Jahre lang waren Sie sein liebster Gedanke und sein liebstes Gespräch. Nicht, daß er viel geredet hätte. O nein! Nur ein paar Worte manchmal. Aber ich hab' ihn verstanden. Denn ein Vater, der sein Kind...."

Da rief vom Haus eine Mädchenstimme:

„Vater? Bist du gekommen?"

„Ja, liebes Kind."

Die schlanke, weiße Mädchengestalt verschwand wieder in der Tür.

„Wer rief da?" fragte Karl.

„Meine Tochter Sophie. Wollen Sie ihr nicht...."

„Später." Ein kurzes Schweigen. Dann die rasche, seltsam erregte Frage: „Herr Berkens! Singen Sie immer so — beim Wandern — wie heute da droben im Wald?"

Berkens lachte. „Immer! Das kann ich nicht lassen. Es ist so in mir. Wenn ich die Beine rühre — da muß ich singen oder was Heiteres vor mich hinpfeifen." Seine Stimme wurde ernst. „Aber jetzt — ganz ehrlich — jetzt möchte ich grob werden." Verstummend ging er seinem Gaste voran zu einer Veranda, die über und über mit wildem Wein behangen war. „So! Hier haben Sie einen bequemen Schaukelstuhl! Wir wollen warten, bis die da drinnen mit ihrer Sonate zu Ende sind. Einen schönen Klang soll man nicht in Stücke reißen."

Wortlos saßen sie eine Weile in dem Zwielicht, das unter den roten Blättern war.

Der Flügel und die Geige sangen.

„Karl! — Wirklich? — Sie wollen wieder reisen?"

„So bald wie möglich."

„Na, na — warten wir's ab. So viel Zeit wird wohl noch bleiben, daß wir gute Freunde werden. Das hab' ich Ihrem Vater versprechen müssen."

„Sie — auch?"

Karls Blick flog zwischen dem Weingerank hinüber zur Dorfkirche, wo der Mann zu ewigem Schlummer gebettet lag, den er im Leben nie verstanden hatte. Und Karl erinnerte sich der Sage von Baldur und Loke und von der guten Göttin Frigga, die rastlos wanderte und jeder Pflanze den Eid abnahm, ihren Liebling nicht zu verletzen.

War sein Vater nicht auch so gewandert von Freund zu Freund? Und ohne ein lautes Wort, ohne Aufsehen und Eigensucht? Nur damit sein wilder Sohn treue Helfer fände, wenn er heimkehren würde zur väterlichen Erde?

„Karl!" Berkens beugte sich vor und sagte leise: „Ihr Vater hat Sie lieb gehabt."

„Ich weiß. — Seit heute weiß ich es."

„So? Seit heute? — Das hätten Sie schon früher merken können."

Keine Antwort.

„Sie haben Ihrem Vater schweres Unrecht getan — zwölf Jahre lang!"

„Ja! — Und vielleicht ist diese Erkenntnis nur einer von den schwersten Gründen, die mir sagen...."

„Was?"

„Daß ich nicht bleiben kann."

„So? — So? — Sie können nicht? — Warum nicht?"

„Ich besorge, daß ich Ihnen das so wenig erklären kann, wie einem andern, der heute schon die gleiche Frage an mich richtete. Lassen wir das! Sie kennen mich nicht...."

Berkens' Beherrschung war erschöpft. Seine Stimme zitterte im Zorn:

„Doch! Ich kenne Sie! Als ein undankbares, verrücktes Huhn! Als ein hungriges Bündel Trotz und Starrsinn, der mit dem Kopf durch die Mauern rennt — nur leider, ohne sich dabei die verschnörkelten Hörner abzustoßen. Ich kenne Sie als einen...."

Da verstummten im Haus die Geige und der Flügel. Und durch das offene Fenster klangen die Stimmen junger Menschen.

„Na also!" Berkens erhob sich. „Nun ist der schöne Klang richtig beim Teufel! — Kommen Sie! Sagen Sie aus Höflichkeit meinen Kindern und Gästen „Grüß Gott". Und dann tun Sie meinetwegen in drei Himmels Namen, was Sie nicht lassen können!" Er ging zur Tür und wandte sich auf der Schwelle. „Aber wenn Sie Ihrem gesunden Menschenverstand da draußen in der Welt nicht völlig die Absätze krumm gelaufen haben, dann...."

„Was, Herr Berkens?"

„Dann kommen Sie wieder zu mir! Versprechen Sie mir das! Und wir beide wollen in aller Freundschaft und Ruhe mit einander weiterreden — zwischen meinen letzten Rosen! .... Ja?"

Schweigend reichte Karl dem alten Herrn die Hand.

Und sie traten ins Haus.

13. Kapitel.

In dem kleinen Musikzimmer war ein geteiltes Leben. Es sprachen nur Else Berkens und Heinrich Lüdborg. Sie hatten einander viel zu sagen über die Sonate, die da verklungen war. Else hatte gut gespielt, und Lüdborg war kein übler Geiger. Die Freude des schönen Klanges wirkte in ihnen nach. Doch je lebhafter sie miteinander plauderten, um so schweigsamer blieben die andern.

Daniel Lerch stand in einer Fensternische, die Fäuste in den Joppentaschen. Manchmal warf er einen raschen, kalten Blick zu Fritz Winter hinüber und sah dann wieder mißmutig in den Heiligenschein aus blonden Haaren, der im Kerzenflimmer das Haupt seiner schönen Braut umwob. Sonst war Daniel sehr gesprächig. Warum heute so stumm? Waren seine Gedanken bei den Futterstellen und den Wildwechseln seiner Wälder im Reißtal? Oder waren sie bei der Hütte des Erasmus, erbauten sie da auf einer Bruchstätte ein schmuckes Jagdhaus? Oder ärgerte es ihn, daß da immer von Musik gesprochen wurde? Ihm galt ein guter Blattschuß mehr, als die schönste Sonate. Oder verdroß ihn die Art, wie Heinrich Lüdborg mit Else plauderte? Und wie Else zu Heinrich auffah und seinen Worten lauschte?

(Fortsetzung folgt.)

Feuer-Meldestellen.

Nummern und Lage der Feuermeldestationen.

9 St. James Hotel.
13 Rockingham Road und Ainsworth Str.
14 Dritte und Fillmore Straße.
15 Dritte und Myrtle Straße.
16 Vierte und Warren Straße.
17 Zweite und Taylor Straße.
18 Zweite und Brown Straße.
19 Sechste und Marquette Straße.
21 Front und Scott Straße.
23 Fünfte und Gaines Straße.
24 Dritte und Scott Straße.
25 Zweite und Harrison Straße.
26 Fünfte und Harrison Straße.
27 Dritte und Perry Straße.
28 Dritte und Main Straße.
29 Zweite und Brady Straße.
31 Fünfte und Brady Straße.
32 Hotel Kimball.
33 Schlauchhaus No. 1.
34 Vierzehnte und Farnam Str.
35 Dreizehnte und Tremont Ave.
36 East River Str. und Cambria Avenue.
37 Siebente und Rock Island Str.
38 Vierte und LeClaire Straße.
39 Case und Federal Straße.
41 Achte und Harrison Straße.
42 Zwölfte und Ripley Straße.
43 Zehnte und Brady Straße.
44 C., R. J. & P. Shops.
45 Vierzehnte und Perry Straße.
46 Fünfzehnte und Harrison Str.
47 Locust und Brady Straße.
48 Sechzehnte und Iowa Straße.
49 Sechzehnte und Arlington Ave.
51 Standard Oil Co.
52 East River St. und College Ave.
53 Spring Str. und Summit Ave.
54 Zehnte und Grand Avenue.
56 Fünfte und Iowa Straße.
57 Neunte und LeClaire Straße.
58 Mound und Eddy Straße.
59 Elfte und Iowa Straße.
61 Staats-Waisenhaus.
62 Farnam und High Straße.
63 Locust Straße und Grand Ave.
64 Brady Straße und Park Lane.
65 Belle Avenue und East Straße.
67 Grand und Nicholas Ave.
71 Ripley und Pleasant Straße.
72 Locust und Gaines Straße.
73 Vierzehnte und Gaines Straße.
74 Fünfzehnte und Warren Str.
76 Achte und Gaines Straße.
81 Locust und Division Straße.
82 Union und Washington Straße.
83 Achte und Fillmore Straße.
84 Fünfte und Taylor Straße.
85 Leonard und Marquette Straße.
86 Siebente Str. und Alma Ave.
87 Siebente und Davie Str.
89 Leonard und Washington Str.
91 Locust und Marquette Straße.
92 Mercy Hospital.
98 St. Vincent's Orphanage.
122 Front und Main Straße.
123 Grand Opera House.
124 Zweite und Main Straße.
125 Burtis Opera House.
126 American Theatre Bühne.
127 Columbia Theater.
212 Ridgewood und Hillcrest Ave.
213 Fulton und Mississippi Ave.
216 Christie St. und Summit Ave.
312 Dritte und Division Straße.
313 Rockingham Road und Division Straße.
314 Rockingham Road und Howell Straße.
315 Glacose Maschinenraum.
316 Telegraph Road und Rolff St.
319 Rockingham Road und Lincoln Avenue.
321 Sechste und Oak Straße.
323 Dritte und Oak Straße.
324 Rockingham Road und Clark Straße.
326 Hancock und Lincoln Ave.

OVER 65 YEARS' EXPERIENCE
PATENTS
TRADE MARKS
DESIGNS
COPYRIGHTS &c.
Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion free whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. HANDBOOK on Patents sent free. Oldest agency for securing patents.
Patents taken through Munn & Co. receive special notice, without charge, in the
Scientific American.
A handsomely illustrated weekly. Largest circulation of any scientific journal. Terms, $3 a year; four months, $1. Sold by all newsdealers.
MUNN & Co. 361 Broadway, New York
Branch Office, 625 F St., Washington, D. C.

Job - Arbeiten
werden in der Druckerei des „Der Demokrat" schnell und billig hergestellt.

Advokaten und Notare

Ernst Claussen
Rechtsanwalt
304-305 Central Office Bldg.,
Davenport, Ia.

Ficke & Ficke
Anwälte
und Rechtskonsulenten.
Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigenthums-Angelegenheiten betreffenden gesetzlichen Bestimmungen geschenkt Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.
128 westl. 3. Str.

Henry H. Jebens.
Advokat und Rechtsanwalt.
Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke 3. und Main Straße.
Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Thuenen, jr. Joseph Ehrens
Thuenen & Shorey,
Advokaten und Rechtsanwälte
Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude
Tel. 526 Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Zimmer 306-307-308, Central Office Building.
Tel. 98, Davenport, Ia.

Kaufmann & Willis,
Advokaten und Rechtsanwälte.
Security Gebäude, Davenport.
Rechtsangelegenheiten u. Regelung von allen Gerichtsbarkeiten prompt erledigt. Nachlassenschaften regulirt.
Deutsch gesprochen.

HENRY VOLLMER,
Nachfolger von
Schmidt & Vollmer,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Geld zu verleihen zu billigen Zinsen
Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße. Ueber der Iowa National Bank.
Davenport, Iowa.

C. F. Ruymann. Adolf Ruymann.
Ruymann & Ruymann
Advokaten und Rechtsanwälte.
Zimmer 35-36-37, Schmidt Bldg
Davenport, Ia.

C. C. Cook, Walter M. Balluff.
Emil B. Cook.
COOK & BALLUFF
Advokaten und Rechts-Consulenten
Office: No. 218 Main Straße.

CARROLL BROTHERS
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Geschäftsführer der
Davenport Abstract Company.
Eigenes vollständiges Set Abstract-Bücher von Scott County, Ia., Darlehen, Grundeigenthum, Versicherung.
Zimmer 301-304 Lane Gebäude, 3. und Main Str.

Aerzte und Apotheker

Dr. F. NEUFELD,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Office und Wohnung: 1506 w. 3. Str.
Tel.: Davenport 4125.
Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Dr. H. Matthey Dr. W. A. Matthey
Telephon 845 Tel. 836
DRS. MATTHEY
Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer
Schmidt's Block, N.-W. Ecke Harrison und 2. Str., Zimmer 47, 48 und 49, Office-Telephon 402.

DR. B. H. SCHMIDT,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office: Zimmer 27, 28, McManus-Gebäude.
Tel. 758, 1 Ring.
Wohnung: 908 westl. 8. Straße.
Tel. 758 L. 3.
Sprechstunden: 10-12 V., 2-4 Nachm.

Dr. C. L. Barewald
Arzt u. Wundarzt
Phone Dav.—115.
Schmidt-Gebäude.

DR. KARL VOLLMER
Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39.
Sprechstunden:
9-11 Vorm, 2-4 Nachmittags. Telephon, Haus und Office: No. 678

Phone 5756-J.
Dr. C. M. Stephens
Zahnarzt
20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

The Only New unabridged dictionary in many years.
Contains the pith and essence of an authoritative library. Covers every field of knowledge. An Encyclopedia in a single book.
The Only Dictionary with the New Divided Page.
400,000 Words. 2700 Pages. 6000 Illustrations. Cost nearly half a million dollars.
Let us tell you about this most remarkable single volume.
Write for sample pages, full particulars, etc. Name this paper and we will send free a set of Pocket Maps

3 IN ONE OILS.
CLEANS. POLISHES.
PREVENTS RUST
3 IN
3-in-One ist eine leichte, reine Ölmischung, die sich nie verharzt. 3-in-One ist ein vollkommenes Schmieröl für Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Fahrräder, Schlösser, Uhren, Gewehre, Rasenmäher—kurz für alles, was im Hause oder im Bureau der Olung bedarf. Kein Fett. Keine Säure. Ein weiches Tuch mit ein wenig 3-in-One säubert und poliert alle furnierten und lackierten Möbel und Holzarbeiten in ausgezeichneter Weise. Ein Meter feines schwarzes Nesseltuch mit 3-in-One besprengt liefert einen idealen, staubfreien Wischlappen.
3-in-One lässt positiv keinen Rost aufkommen an Gewehren, Automobilzubehörteilen, Badezimmer-Armaturen, Gasherden und allen anderen Metallgegenständen innerhalb und ausserhalb des Hauses und in jedem Klima. Es sinkt in die unsichtbaren Metallporen ein und bildet einen bleibenden schützenden Überzug.
GRATIS—3-IN-ONE—GRATIS. Man schreibe sofort um eine grosse Gratis-Flasche und das 3-in-One-Lexikon, welches hunderte von Anwendungsarten aufführt.
3-in-One wird in allen guten Läden in Flaschen von 3 Grössen verkauft:
10 c. (1 Unze), 25 c. (3 Unzen), 50 c. (8 Unzen, ½ Pinte). Auch in neuer, patentierter handlicher Ölkanne, 25 c. (3-½ Unzen).
3-IN-ONE OIL COMPANY
42da Broadway New York